

# Es regnet in den Schnee

Autor(en): **Lienert, Otto Hellmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **46 (1942-1943)**

Heft 6

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-666951>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die Hand im Spiele gehabt mit Reizen und Drängen, war sie doch je und je mit ihren überflüssigen Fragen gekommen, die Ursula aufgeregt und Susanna geängstigt hatten.

Susanna war, wie sie war. Und genügte es nicht, schön, jung und recht vermöglich zu sein? Dazu hatte sie, wie selten ein Mädchen ihres Standes, alle häuslichen Tugenden. Wer half zum Beispiel bei der Wäsche und der Plättereier mit, als ob sie es bezahlt bekäme, wie Susanna? Gab es viele Mädchen, die auch nicht einmal die Bettücher mit der falschen Seite übers Seil schlangen und die stets gleiches neben gleichem aufhingen und es nie versäumten, wenn man Dampfknudeln buk, an die untere Herrengasse zu Leibundgut zu laufen, um dort das allerfeinste Mehl einzukaufen, trotzdem es Mehl genug gab in der oberen Stadt? Susanna, die nie zu spät aufstand, nie ihr Taschengeld vor der Zeit verbrauchte, nie log, nie — das hätte übrigens Tante Ursula ihr austreiben wollen — nie den Männern nachließ? Nein, ernstlich, was wollten diese Königs eigentlich?

An jenem Abend, es brauchte niemand auf dem Rosenhof das Datum dazuzusehen, an jenem denkwürdigen Abend war Onkel Daniel nicht vor zwei Uhr zur Ruhe gekommen. Das war eine für ihn so unerhörte Zeit, daß er sich auf einen Schlagfluß gefaßt machte, der aber nicht eintraf.

Nur die Petroleumlampe war bis auf den letzten Tropfen heruntergebrannt, woran Berene merkte, daß die Sache Frau Schwendt tief gegangen sein mußte.

Ja, ja, das waren Geschichten. Berene kannte natürlich den Gang des traurigen Ereignisses genau und wußte von dem Brief, den Frau Anna-Liese erhalten sollte, lange vor der Frau Pfarrer selbst. Aber das muß man sagen, horchte Berene auch mehr als je an den Türen und betrachtete es mehr als je als ihr gutes Recht, Fühlung mit der Familie zu haben, so erfuhr doch nie ein Mensch vorzeitig etwas von dem, was ihre Herrschaft bewegte, weder die Gärtnersfrau noch auch der Rutscher Christian, den Berene heiraten würde, wenn er mehr Bildung und wenn sie dafür zehn oder zwanzig Jahre weniger gehabt hätte, als sie zugeben mußte, ohne die, die sie gar nicht eingestand.

Die Bande, die den Rosenhof und das Pfarrhaus vereinten, waren am Reißen.

Tante Ursula hatte, nach einer Unterredung mit Onkel Daniel, nach der er auch nicht mehr schnupfen mochte, erlangt, daß ein Brief an Anna-Liese abging. Es stand darin, daß alle ihre Beziehungen nach dem unerhörten Benehmen Bernhards, der offenbar von seinen Eltern unterstützt wurde, aufzuhören hätten.

(Fortsetzung folgt.)

## Es regnet in den Schnee

Schwarz versponnen, blau versonnen,  
Steigt der Wald zum weißen Hang,  
Und es machen uns die Tannen  
Wie im Wintermärchen bang.

Kranker Schnee und kranke Leute,  
Stubenräuchlein überm Dach.  
Scheiben, wie vom Dampf erblindet,  
Weinen ihren Blumen nach.

Leise, leise fällt ein Regen  
In die graue Winterszeit:  
Doch es wechseln schon die Winde,  
Und es regnet und es schneit.

Christnachtschöne Sternchen tanzen  
In des Dorfes späte Ruh.  
Wie die Mutter ihre Kleinen,  
Deckt der Schnee die Gassen zu.

Aus den großen Kinderaugen  
Weicht der Tag dem bunten Traum...  
Und zum Licht im dunkeln Weiher  
Neigt sich müd ein Winterbaum.

Otto Hellmut Lienert.